

Der Theatermann

Anja Hellfritzsch findet auf ihrem Grundstück in Radebeul Erinnerungsstücke von Maximus René und schreibt einen Roman über den Theaterleiter.

VON KATHRIN KRÜGER-MLAOUHIA

Radebeul. Er hieß Waldemar Hasselblatt und ging von 1924 bis 1933 in Großenhain in die höhere Schule. In seinen persönlichen Erinnerungen an das damalige kulturelle Leben in der Garnisonsstadt notierte er, dass im Gesellschaftshaus an der Poststraße gelegentlich die Sächsische Landesbühne unter Maximus René gastierte. Mit klassischen und Boulevardstücken. Hasselblatt findet, dass die Landesbühne gutes Theater bot, „wenn ich mit späteren Besuchen der Bühnen in Leipzig oder Dresden vergleiche“. Schillers Don Carlos, Lessings Nathan der Weise und Minna von Barnhelm wurden gespielt. Die Schüler der oberen Klassen bemühten sich eifrig, mög-

lichst viele Aufführungen verbilligt zu besuchen. „Würde uns doch so die Lektüre im Unterricht anschaulicher und verlebendigt“. Nur zu tragisch sollte es nicht enden. „Denn das Leben ist schon traurig genug“, lässt Hasselblatt seine Mutter über jene Goldenen Zwanzigerjahre urteilen.

Sie heißt Anja Menzel, mit Autorennamen Hellfritzsch, und wohnt in Radebeul. Beim Bau des Gartenpools findet ihre Familie Erinnerungsstücke jenes Maximus René, der einige Jahre in ihrer Villa lebte. Die Hobbyforscherin und Autorin im Nebenberuf recherchiert im Stadtarchiv Radebeul und in vielen weiteren Quellen. Und findet erstaunliche Informationen über jenen königlichen Hofschauspieler. Als Jugendlicher schloss er sich einem Wandertheater an. Wurde später selbst Leiter der Sächsischen Landesbühne, eine Tradition, auf die das später neu gegründete Theater in Radebeul zurückgreift. Anja Hellfritzsch schreibt aus ihren Recherchen und einer fiktiven Handlung einen spannenden Roman. Im April ist er in der DDV-Edition erschienen.



Maximus René (2.v.r.) mit Darstellern der Landesbühne

Foto: privat

Auf fast 600 Seiten gelingt ihr ein authentischer Blick in die Vergangenheit der Region, der nicht nur Theaterfans begeistern kann. „Es ist schon merkwürdig, wie das Wissen um die Vergangenheit die Sicht auf die Dinge änderte“, schließt Hellfritzsch ihr Buch. Hätte sie ein Ortsregister angehängt, hätten Interessierte auf einen

Blick erfahren, dass hier Geschichtliches aus Großenhain, Riesa, Freital, Meißen, Radebeul, Dresden, Olbernhau und vielen weiteren Städten enthalten ist. Überall dort ist Maximus René als Hofschauspieler bzw. danach mit seiner Landesbühne in den 1920er- und 30er-Jahren aufgetreten. Eine Gesellschaft, dann ein Gemeindeförderverein und später ein Verein waren Träger. Der Riesaer Bürgermeister Dr. Scheider stand dem Zweckverband vor. In Großenhain bemühte sich Bürgermeister Max Hopt um die ständigen Finanzierungssorgen der Bühne. „Ohne Theater ist auch keine Lösung!“ soll er gesagt haben.

Die damaligen Geschehnisse haben erstaunliche Parallelen zur heutigen Zeit. Wo auch wieder über den Wert und die Finanzierung von Kultur auf dem Lande gerungen wird. Bürgermeister Dr. Rüdiger aus Meerane argumentierte schon vor 100 Jahren: „Der Staat kann nicht seine Bewohner auf dem Land arbeiten und Steuern zahlen lassen, oder die Lehrer und Erzieher vor kulturelle Aufgaben stellen, und gleichzeitig ihr Kulturbedürfnis verkümmern oder

gar entarten lassen. Solange der Bürger der kleinen Stadt in bescheidenen Verhältnissen lebt, fehlt ihm alle Anregung ...“

Maximus René konnte mit seinen Schauspielern genau das bieten. Spannend liest sich, wie er Versuche nachlassender Qualität unterband. „Schmierentheater“ war ihm ein Graus. „Seit 1922 bringt die Sächsische Landesbühne ihnen alljährlich eine Reihe wertvoller, klassischer und modernerer Theaterstücke und verbindet sie (die kleineren Orte – d. Red.) dadurch auf dem Gebiet des Theaters mit der geistigen Entwicklung in den Kulturzentren“, wird in dem Buch zitiert. Umso enttäuschter war der Theatermann von einer Rezension des Großenhainer Tageblattes im September 1928. Da musste er lesen: „Wer ins Theater geht, will in erster Linie unterhalten sein. Wenn Stücke vorgesetzt werden, die von politischer und antireligiöser Tendenz getragen oder zumindest beeinflusst sind, so ist das natürlich nicht nach dem Geschmack eines jeden Theaterfreundes.“

■ Der Theatermann, DDV-Edition, 584 Seiten, Preis: 20 Euro, erhältlich im Buchhandel und in den SZ-Treffpunkten